Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 44 (1979)
Heft: 2-3

Artikel: Die Fraumatt, ein verschwundener Nebenhof bei Ziefen
Autor: Stohler, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859227

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fraumatt, ein verschwundener Nebenhof bei Ziefen

Von *Franz Stohler*

Am 12. Mai 1977 sprengte eine Luftschutztruppe das Gebäude des ehemaligen Bauerngutes Fraumatt zwischen Ziefen und Reigoldswil [1]. Vor dem Abbruch wurde das Areal noch von der Stiftung für Drogensüchtige (Kleine Marchmatt, Reigoldswil) benützt. Der Staat Baselland, der seit 1972 Besitzerin der Fraumatt ist, plante dort ein Ausbildungszentrum für den Zivilschutz, welches Projekt bis heute nicht verwirklicht wurde. In der BZ vom 18. Juli 1977 ist dazu zu lesen: «Obwohl weiterhin intensiv für das Ausbildungszentrum geplant wird und obgleich in dieser Angelegenheit auf eidgenössischer und kantonaler Ebene mehrere Besprechungen stattgefunden haben, kann nicht damit gerechnet werden, dass in naher Zukunft der provisorische Zustand in Langenbruck aufhört.»

Das abgetragene Gebäude war knapp über 100 Jahre alt, denn 1872 brannte der ehemalige Hof bis auf die Grundmauern nieder und musste neu aufgebaut werden [2]. Wie es im «Fünflibertal» üblich war, wurde im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf der Fraumatt nicht nur Landwirtschaft betrieben, sondern auch fleissig posamentet. Bis 1946 klapperten zwei Webstühle ihr eintöniges Lied [3]. Somit war die Fraumatt sogar der letzte Posamenter-Hof in der Gemeinde Ziefen. Bei der Fraumatt handelt es sich ausserdem nebst der Kohlmatt um den ältesten Nebenhof. Daniel Briggen vermerkte in seiner Heimatkunde: «die Fraumatt, ein schönes Landgut mit einem ansehnlichen grossen Gebäude» [4].

Im Besitze des Klosters Schöntal

Der Name Fraumatt ist auf den früheren Besitzer, das Kloster Schöntal, zurückzuführen. Der Name «Fraumatt» war wohl in erster Linie im Dorf, also im Volksmund, gebräuchlich und erinnert an das ehemalige Kloster bei Langenbruck. Nach den schriftlichen Quellen stifteten die Grafen von Froburg im Jahre 1145 das der Gottesmutter Maria geweihte Benediktinerkloster Schöntal. 1266 wurde es in ein Frauenkloster des gleichen Ordens umgewandelt und 1415 übernahmen die Serviten (Marienbrüder, nach der Regel des hl. Augustin) alle Rechte und Besitzungen. Nach einer kurzen Blütezeit setzte der Niedergang des einst reich begüterten Klosters ein. Im Bauernkrieg 1525 wurde es vom aufgebrachten Landvolk geplündert und drei Jahre später aufgehoben. In der Reformationszeit gingen die Klostergüter zum Teil an den «Grossen Spital» von Basel über [5], zum Teil wurden sie an Private veräussert.

Wie aus einem Berein (Güterverzeichnis) von 1447 hervorgeht, besass das Kloster Schöntal in Ziefen recht viel Grund und Boden [6]. Die Fraumatt wurde allerdings nicht namentlich genannt, es sind nur «matten uff Ober-

thal» erwähnt. 1534 hat Stadtschreiber Kaspar Schaller die Zinsen und Gefälle in Ziefen aufgeschrieben und u. a. vermerkt: «Hans Merklin git jerlichs ein Halb virnzel habren von Zwey man werch matten In Sternen Rüti zwischen Werli grymen und dem Hauwald stost vorn an die stros von Rigoldswil hinden an Bernhart Richen gegen frowen matten» [7]. 1679 vermerkte Geometer G. F. Meyer in seinen Entwürfen «Frauenmatt eine Weydt». Der gleiche Zeichner hat 1681 auf einer Ansichtsskizze ein Heuhäuslein festgehalten [8]. 1695 endlich findet sich in einem Verzeichnis der «Land- und Lustgüter» der Landschaft Basel die Bemerkung «Frawmatt, ein newe Alp daselbst, (H(err) Jacob Hummel» [9]. Die Errichtung der Gebäulichkeiten für eine nur in den Sommermonaten bewirtschaftete Siedlung muss also zwischen 1679 und 1695 erfolgt sein.

Dem Schloss Ramstein steuerpflichtig

Im 18. Jahrhundert war die Fraumatt dem Schloss Ramstein bei Bretzwil steuerpflichtig wie aus einem heute noch vorhandenen Bodenzins-Berein aus dem Jahre 1750 hervorgeht [10]: «Hans Joggi Vogt, Leheman in der Fraumatt, als Träger zuvor Durs Walliser und vor alten Isac Grollimund gibt jahrlich dem Schloss Ramstein [11] von nach beschriebenen Gütheren, bestehend in Ackern und Matten: in Gelt fünfzehn Schilling, Hüner Drey Stucks». Ziefen gehörte bekanntlich bis 1798 zum Amt Waldenburg; erst nachher wurde es dem Bezirk Liestal zugeteilt.

1757 finden wir noch folgende interessante Aufzeichnung, die auf eine eigene Wasserversorgung schliessen lässt: «Bei dem Frawmatt hauss ein Brunnstock und Trog». Auch im Berein der Liestaler Gotteshäuser zu Zyfen 1776 ist die Fraumatt wie folgt erwähnt: «drey Mäder thauen Matten jetz in der Neumatt genannt — einerseits nidsich Herr Rechenrath Wild Ramstein Gut Fraumatt» [12].

Die Fraumatt als Basler Landgut

Lange Zeit war die Fraumatt im Besitze von Basler Herren: 1728 ist erwähnt der Schultheiss Socin, der, wie wir annehmen, auf dieser «Alp Weyd dass Fraw Matt Haus» erbauen liess [13]. Damit wurde die periodische in eine Dauersiedlung umgewandelt. Alsdann folgten der Reihe nach: Jeremias Wild-Socin [14], Daniel Burckhardt-Wild, Benedikt Werthemann-Burckhardt. Das Landgut blieb praktisch durch Vererbung lange Zeit in der gleichen Familie. In dieser Zeit wurde die Fraumatt jeweils durch einen Lehenmann bewirtschaftet. 1843 ging dann die Fraumatt an den Ziefner Schreiner Johannes Matt über [15]. Der Besitz bestand damals in ca. 18 Jucharten Pflanz-, Matt- und Holzland samt einer Behausung, Scheune und Stallung, einem Scheuerlein in der Weid, sämtliches Land aneinander liegend.

Bild 1. Gesamtansicht des Hofes Fraumatt bei Ziefen vor dem Abbruch (1977). Blick gegen Westen, im Vordergrund Hintere Frenke und Zufahrtsweg zum Hof.

Bewegte Vergangenheit mit öfterem Besitzerwechsel

Der Hof erlebte in der Folge noch manche Handänderung, wie wir aus der chronologischen Aufzählung der weiteren Besitzer entnehmen können: 1853 Johannes Jakob Stohler-Matt, 1856 Martin Dettwiler-Roth, 1868 Jonas Furler-Dettwiler, 1877 Heinrich Roth, 1883 Samuel Ramseier, 1895 Ulrich Leuenberger, 1905 Emil und Rudolf Nägelin, 1920 Christian Aerni-Schweizer, 1945 Fritz Aerni-Degen, 1956 Gebrüder Baumgartner. Die Letztgenannten betrieben vorwiegend Gemüsekulturen und hielten noch Kleinvieh (Schafe, Schweine, Geflügel). Der Umschwung der Fraumatt beträgt heute 23 Jucharten Mattland und 3 Jucharten Wald. Die Viehhabe des letzten Fraumatt-Bauern Fritz Aerni bestand aus 10 Kühen und Rindern, 2 Pferden, 4 Schweinen und 20 Stück Geflügel.

Der verschwundene Hof wird im Flurnamen weiterleben und spätere Generationen nicht nur an das ehemalige Bauerngewerbe, sondern auch an die längst vergangene Zeit erinnern, als das Kloster Schöntal in Baselland und auch in Ziefen viele Güter besass.

Bild 2. Parzelle Nr. 1098 Fraumatt nach dem Grundbuchplan. Fläche des Hofgutes 611 a 78 m².

Anmerkungen

1 BZ Nr. 111 vom 13. Mai 1977 mit Bild.
2 Franz Stohler und Mitarbeiter, Heimatkunde von Ziefen, Liestal 1973, S. 115 f.
3 Gewährsperson Fritz Aerni-Degen, geb. 1904.
4 Franz Stohler und Hermann Senn, 750 Jahre Ziefen, 1976, S. 42.
5 Eugen A. Meier, Rund um den Baselstab Bd. 1, 1976, S. 178, und BHBl 7 (1970), S. 526.
6 Staatsarchiv Liestal.
7 Staatsarchiv Basel. Kopie im Staatsarchiv Liestal. Ferner Exzerpte von Pfr. K. Gauss im Staatsarchiv Liestal.
8 BHBl 3 (1948), S. 197, Ansichtsskizze von G. F. Meyer 1681 «gegne umb gorisen», gesehen von Bütschen.
9 Universitätsbibliothek Basel, Ki. Arch. 236.

10 Bodenzins-Berein, Gemeindearchiv Ziefen.

11 Paul Suter, Das schöne Baselbiet, Heft 10, Baudenkmäler im Hinteren Frenkental, 1973, S. 43.

12 Staatsarchiv Liestal.

13 Staatsarchiv Liestal, 388.

14 Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel, 1756, S. 1717.

15 Fertigungen, Gemeindearchiv Ziefen.
Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten, Basel 1805, erwähnt die «beyden beträchtlichen Meyerhöfe Kohlmatt und Fraumatt» in Ziefen. Siehe auch BZ Nr. 178 vom 2. August 1977 (mit Bild).

Der Köbi

Von *Martha Moser*

Grad wiene Baum, wo bime Summergwitter unerwartet vom Blitz troffe und für alli Zytte in sym Wachstum veränderet und gstört wird, so ischs im Köbi gange bimene Unfall uf der Strooss.

Dryssg Johr lang isch der Köbi die glychi Strecki gfahre mit im Vello, uf d Arbet, ohni einisch umzgheie. Jetz ischs passiert. Agfahre worden isch er vome Autifahrer, ufs Trottwar uufe gschleuderet und dört blybe ligge.

Siderhär isch im Köbi sy Wält ufe Chopf gstellt. Uusegrisse usim gwohnte Tramp, ischs im schwer gfalle der Rank zfinde. D Chnochebrüch sy gheilt, d Wunde verwachse, aber der Unfall sälber unverdaut. Vo hinden agfahre wärde und denn sell me no sälber tschuld sy? Und s Chopfweh isch blibe; der Schwindel au. Beides fallt allewyl wider über in här und lot im kei Rue. Schaffe darf er nonig. Er hockt dehei und grüblet. E Prozäss lauft wäge dem Unfall. Au das no! Do sell me derby bim Verstand blybe! —

Der Köbi läbt ellei in ere Zweuzimmerwohnig, ohni Frau, scho lang, gschide. Aber sy Huushaltig darf sech lo zeige. Keis Stäubli, kei Grümpel. Ueberal Ornig. Au jetze. Nei, jetz erscht rächt, wil er so vill Zyt het. Er luegt zue de Meiestöck wiene Vatter. Si zittere, wenn d Laschtwäge uf der Strooss unde fahre, und der Köbi, wenn er das merkt, zitteret mit. Ufe Briefträger wartet er alli Tag. Ufe Bricht vom Prozäss. S goht lang, vill zlang.

Mängisch hockt der Köbi am Rhy unde und grüblet, stieret ins Wasser, ass im schwindlig wird. Weers ächt nit besser zverschwinde, für allewyl? Aber der Gwunder haltet in dervo ab, im Ruusche vom Wasser zfolge, wo sait: «Chumm mit, chumm mit!» Der Gwunder, wie dä Prozäss wärd uusgoh, bhaltet in no uf der Wält. Verliere will er uf kei Fall. Dene will ärs scho zeige.

Deheime grümplet er einisch in der Kummode. Es Schächteli findet er derby, wo no der Mueter ghört het. Dört drin hets Briefe vo Verwandte, Adrässe. Hejo, do isch die vo der Gusyne im Tessin, won er no nie gseh